

Keuschheit und Gehorsam. Doch kann man ohne Schwierigkeit austreten und heiraten. Schon 1914 und wieder 1923 gab es Auseinandersetzungen um „Zoe“; aber 1923 stellten sich die Bischöfe hinter die Bruderschaft. Man kann vielleicht sagen, daß die Situation innerhalb der orthodoxen Kirche Griechenlands in etwa jener der abendländischen Kirche ähnlich ist, als die Bettelorden aufkamen und eine ganz neue Form des Ordensleben darstellten. Und wie es ohne sie der abendländischen Kirche wohl nicht gelungen wäre, die großen Häresiebewegungen des Mittelalters zu überwinden, so darf man auch vermuten, daß sich in der Ostkirche etwas Neues anbahnt. Der Heilige Geist hat viele Gaben, die er nach dem Bedarf und der Liebe seiner Kirche austeilte. (*Irenikon 1961, Nr. 3.*)

Landvolk im Umbruch

Wir Deutsche sind politisch entwurzelt worden und sozial und wirtschaftlich vom Wirbel einer neuen Entwicklung erfaßt. Aber auch Länder, in denen die Erschütterungen weniger tief gingen als bei uns, erleben es, daß jahrhundertealte soziale Gefüge und wirtschaftliche Erwerbsweisen sich von Grund aus wandeln. So Frankreich. Es zählt bedeutende Städte, und Paris sucht seinesgleichen selbst im heutigen Zeitalter der Verstädterung. Aber Frankreich hatte trotzdem keine exklusive Stadtkultur. Das weite Land und seine Bewohner besaßen einen eigenen, wertvollen Lebensstil. Der französische Bauer hat sich neben dem Städter in ganz anderer Weise als Bürger behauptet, als dies in anderen romanischen Ländern der Fall war. Das bezieht sich natürlich weniger auf die Zahl als auf das moralische und politische Gewicht, das er dieser Zahl im Leben der Nation zu geben verstand.

Und nun muß er sich in einer verwandelten Welt neu begründen und neu durchsetzen. Maschinenzeitalter und Automation machen nicht halt vor dem Bauerndorf. Sie und der „Geist der Zeit“ verursachen einen Zusammenstoß der Generationen. Das sogenannte Generationsproblem hat es immer, überall und in allen Ständen gegeben. Die Gegensätze mußten dabei jedoch nicht notwendig aufeinander prallen. Heute dagegen geht es oft hart auf hart, obschon auf beiden Seiten viel guter Wille zum friedlichen Ausgleich vorhanden ist.

Welches sind die Gründe der kritischen Beziehungen?

1. Der Bauernbetrieb zeigt noch den uralten patriarchalischen Familienstil. Während der junge Arbeiter einem vom Vater unabhängigen Beruf nachgeht und durch seinen Lohn von den Eltern unabhängig wird, sieht sich der Bauernsohn in einer ganz andern Lage: sein Vater ist nicht nur Haupt der Familie, sondern Inhaber und Leiter des Erwerbsbetriebes. Beide Funktionen leben ineinander vermischt, und weil der Jungbauer eben Sohn ist, arbeitet er ohne fixe Bezahlung. Er bleibt in allem von den Eltern abhängig, oft selbst wenn er verheiratet ist. Verglichen mit dem Arbeiter, sieht er sich so in wichtigen persönlichen Freiheiten beeinträchtigt, und das kann, bisweilen unbewußt, ein schlechtes Klima schaffen.

2. Die Technik erobert das flache Land. Moderne Maschinen, ausgewähltes Saatgut und neue Düngemittel haben den bäuerlichen Ertrag in einem Rhythmus gesteigert, der dem industriellen mindestens entspricht. Nicht die Steigerung als solche, aber die damit zusammenhängenden Veränderungen tragen bei zur Spannung zwischen alt und jung. Denn alles ging zu rasch, als daß die überlieferungsgebundene ältere Bauerngeneration hätte mitkommen können. Man darf nicht übersehen, daß es unter ihnen Leute gibt, die zwischen ihrem 16. und 60. Lebensjahr sich von der Sichel bis zum Mähdrescher umstellen mußten, und zwar ohne daß sie beruflich entsprechend umgeschult wären. Daher gelang es ihnen auch nicht, die Entwicklung mit fester Hand zu steuern, sie wurden von ihr eher überannt.

Auch der grundsätzliche wirtschaftliche Standpunkt der Generationen zur Technisierung der Landwirtschaft ist verschieden. Die Alten sehen in ihr vor allem das Mittel, die körperliche Mühsal zu vermindern, während die Jungen in ihr eine Kapitalanlage erblicken, die in erster Linie den Ertrag steigern soll.

3. Das Anwesen wird zum Unternehmen. Dem überlieferungsverhafteten Bauern bedeutete sein Besitz den Lebensunterhalt der Familie, ihren Hort und Halt und feste Lebensgrundlage für alle Zukunft. Und nun wird auf einmal alles anders. Wie überall, so schafft auch hier die Technik Abstand zur Natur, das Anwesen wird aus einem Wurzelgrund der Sippe zu einem geschäftlichen Unternehmen. Dazu kommt, daß das wirtschaftliche Denken selbständig, autonom wird und auf Gemütswerte wenig Rücksicht nimmt. So fordern es der Zeitgeist und die allgemeine Lage: die Landwirtschaft sei ein Bestandteil der überall, in Industrie und Handel und Gewerbe gültigen Marktwirtschaft. Und diese Wirtschafts-idee wirkt zurück und fordert beschleunigte Mechanisierung und Organisation. Der Bauernhof wird zum Betrieb. Das bedeutet Verteilung der Produktionsaufgaben, Spezialisierung der Erzeugung, Höchstmaß in Anwendung technischer Hilfsmittel und volle rationelle Ausnützung der Arbeitskraft. Diese letzte soll zwei Gegensätze beseitigen, nämlich daß das Bauernunternehmen hier über zu wenig Arbeitskraft verfügt (in einem jungen Haushalt) oder überbesetzt ist (viele erwachsene Kinder).

Ferner ist nötig, daß sich das Land genossenschaftlich zusammenschließt, Einkaufs- und Verkaufsorganisationen geschaffen werden und daß jeder Bauer in seiner Wirtschaft nach kaufmännischen Gesichtspunkten verfährt. All das kann natürlich die Krise zwischen der alten und der jungen Generation verschärfen.

4. Die materielle Zivilisation der Landfamilie ist unbefriedigend. Viele junge Männer und Mädchen bäuerlicher Abstammung ertragen die Rückständigkeit mancher ländlichen Verhältnisse nicht mehr, so wenn vielerorts keine oder unzureichende kommunale Wasserversorgung besteht oder die Wohnräume jeder Bequemlichkeit entbehren.

Die Jungbauern sind entschlossen, ihr Erwerbs- und Privatleben auf den Stand des Durchschnittsbürgers anderer Berufe zu bringen. Sie melden in der Öffentlichkeit ihre Ansprüche an und greifen ebenso nachdrücklich zur Selbsthilfe. Sie wissen wohl, daß ihnen noch nicht geholfen ist, wenn für ihre Erzeugnisse ein entsprechender Verkaufspreis gesichert ist. Es braucht mehr, so meinen sie: Bodenreform, Organisation des Absatzes, produktive landwirtschaftliche Kapitalanlage. Die ländlichen Bezirke sind im Aufbruch, aufgeschreckt von der Unruhe eines Zeitalters im Übergang. Das alte, naturverwachsene, erdhafte, dem Mythischen nahe Bauerntum wird neue Züge bekommen. Und das nicht nur in Frankreich. (*Revue de l'Action populaire*, Juli-August 1961, Nr. 150, 833 ff.)

UMSCHAU

Roswithas Dramen

Seit der Humanist Konrad Celtes in der Renaissance die Werke Roswithas von Gandersheim der Vergessenheit entriß, hat es nicht an leidenschaftlicher Auseinandersetzung um das Phänomen der

ersten deutschen Dichterin gefehlt. Die Kommentare der Literaturhistoriker reichten von rückhaltloser Bewunderung bis zu der Behauptung, es handle sich um eine geschickte Fälschung (analog etwa zu der Kontroverse um William Shakespeare und Sir Francis Bacon),